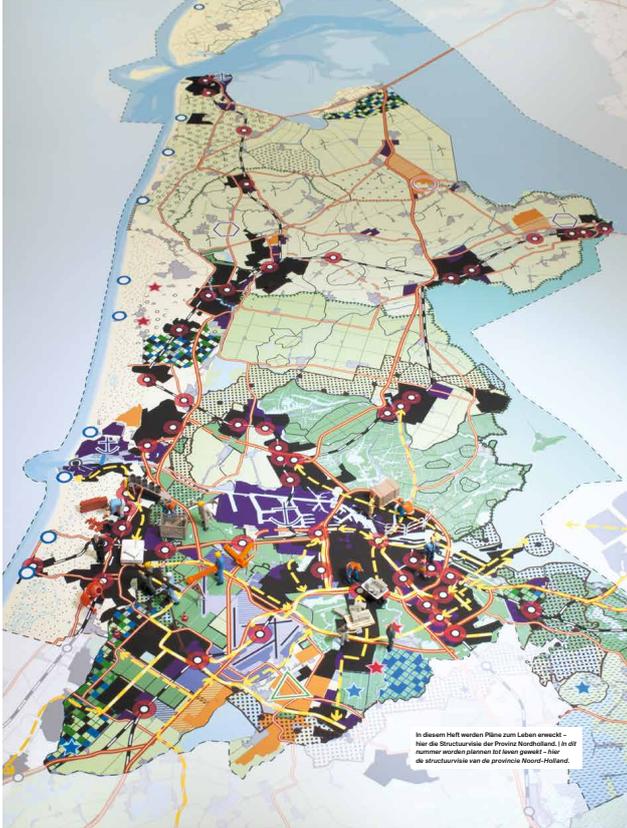


Workshop zu

ZUKUNFTSBILDER FÜR POLYZENTRISCHE STADTREGIONEN



(Structuurvisie Noord-Holland)

Moderation:

Dr. Christian Salewski (Professur Christiaanse, ETH Zürich)

Protokoll:

Myriam Züger (Professur Christiaanse, ETH Zürich)

Ein Gespräch zwischen:

Frank Argast (Amt für Städtebau der Stadt Zürich)

Ruurd Gietema (KCAP Rotterdam)

Lukas Küng (Professur Angélil, ETH Zürich)

Mathias Loepfe (Regionalplanung Zürich und Umgebung RZU)

Markus Schaefer (Hosoya Schaefer)

Koos van Zanen (DRO Amsterdam)

25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Eine grosse Herausforderung liegt im Umbau und in der Verdichtung bestehender Strukturen. Neue Infrastrukturen sind teuer, Bauland ist entweder ausgegangen oder direktdemokratische Volksentscheidungen haben klare Voten gegen die Bebauung von noch unversiegeltem Grünraum gesetzt (Kulturlandinitiative im Kanton Zürich, Annahme des revidierten Raumplanungsgesetzes etc.). Zukunftsbilder haben grossen Einfluss auf die notwendigen politischen Entscheidungsprozesse wie auch die alltägliche Raumproduktion. Ausgehend von Erfahrungen mit zurückliegenden und aktuellen Projekten werden an diesem Tisch drei Fragen von zentraler Bedeutung diskutiert:

1. Wer entwirft die Zukunftsbilder (und wie)?
2. An wen sind sie gerichtet (und bei wem kommen sie an)?
3. Sind sie wirksam (und wenn ja, warum)?

INPUTREFERATE: ZUSAMMENFASSUNG

1.) KOOS VAN ZANEN: „EINE VISION GEMEINSAM KREIEREN“

In Amsterdam steht für uns das ‚Wieso?‘ im Mittelpunkt. Wir wollen herausfinden, wie die Bewohner ihre Stadt nutzen, was sie brauchen und vor allem, wo sie es brauchen; Charakter, Nachhaltigkeit, Energieeffizienz, Kompaktheit und Anpassungsfähigkeit also. Alle haben mitgeholfen, diese Vision zu kreieren. Eine Vision ist nicht ein definitiver Plan. Es ist vielmehr eine Idee, die hilft, ein gewisses Ziel zu erreichen. Eine Vision ändert sich ständig, weil sich die Umstände verändern; weil man dazu lernt und sich neue Ziele steckt. Die modernistische Art zu entwerfen ist eine Illusion.



Die Übersichtskarte zur Structuurvisie Amsterdam 2040

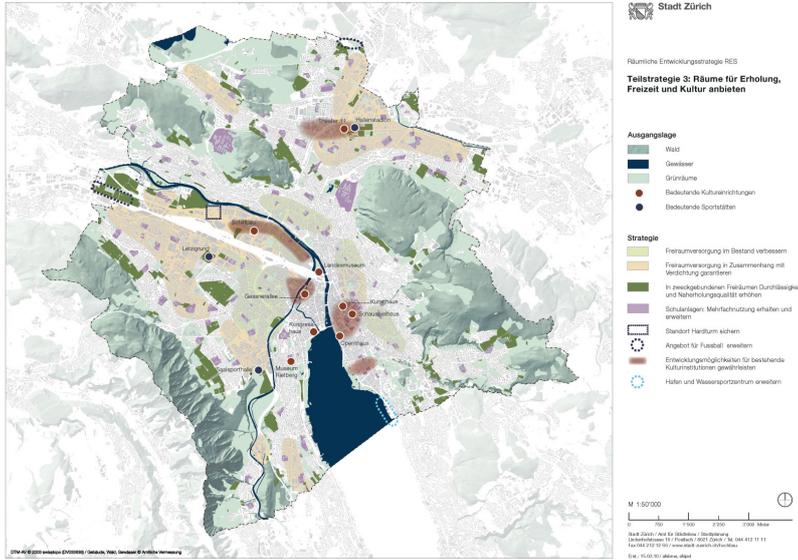
2.) FRANK ARGAST: „STADT UND AGGLOMERATION MÜSSEN ZUSAMMEN ENTWORFEN WERDEN“

Die Räumliche Entwicklungsstrategie der Stadt Zürich, kurz RES, ist ein Werkzeug, das verschiedene Taktiken und Strategien miteinander verbindet. Es ist die räumliche Antwort auf soziologische und ökonomische Herausforderungen und Entwicklungsfragen. Die kritisch zu beurteilenden Aspekte der RES liegen allerdings in der fehlenden Partizipation, der fehlenden politischen Unterstützung und infolgedessen, dass es kein offener, transparenter Prozess war.

Sechs Strategien für die räumliche Entwicklung:

1. Diversität der Wohnungstypologien und -formen
2. Raum für Kultur und Freizeit
3. Existierende urbane Muster stärken (gebietspezifisch)
4. Qualität der Aussenräume verbessern
5. Qualität der öffentlichen Räume verbessern
6. Kompatibilität von Mobilität (Verkehr) und Stadt fördern

Die Stadt und die Agglomeration müssen zusammen entworfen werden. Diese Koordination muss sowohl in der Architektur, aber auch im Städtebau, in der Landschaftsplanung und schlussendlich auch im Richtplan funktionieren.



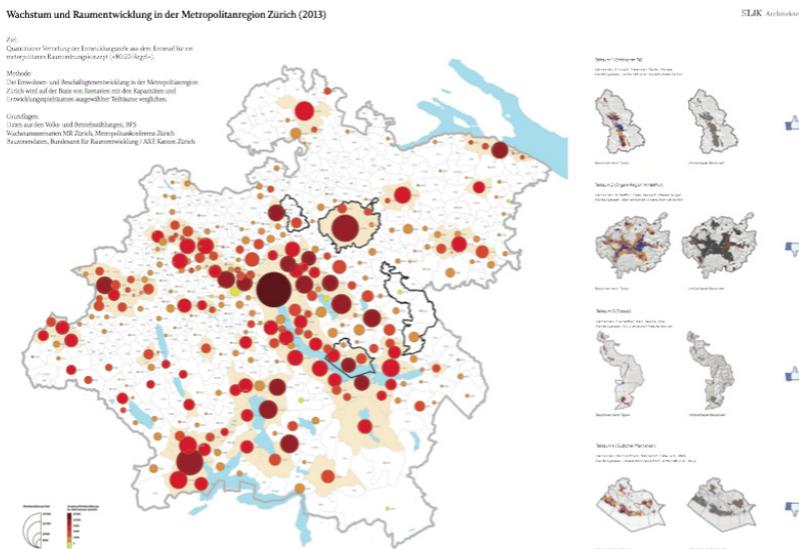
Strategie 5 der RES zu den Zentralitäten und den öffentlichen Räumen

3.) LUKAS KÜNG: „WO MUSS VERDICHTET WERDEN?“

Gemeindegrenze Szenarien zur Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung basierend auf dem Wachstum der letzten Betrachtungsperioden und gewichtet nach Entwurf Metro-ROK. Vergleich der erwarteten Entwicklungen mit den Elastizitäten und Kapazitäten ausgewählter Teilräume.

Was man auf der Folie sehen kann, ist das mögliche Bevölkerungswachstum bis 2030. Nebst der steigenden Bevölkerungszahl, wird auch die räumliche Verteilung gezeigt. Die 140 Gemeinden der Metropolitanregion sollen 80% des Wachstums aufnehmen (80/20-Regel).

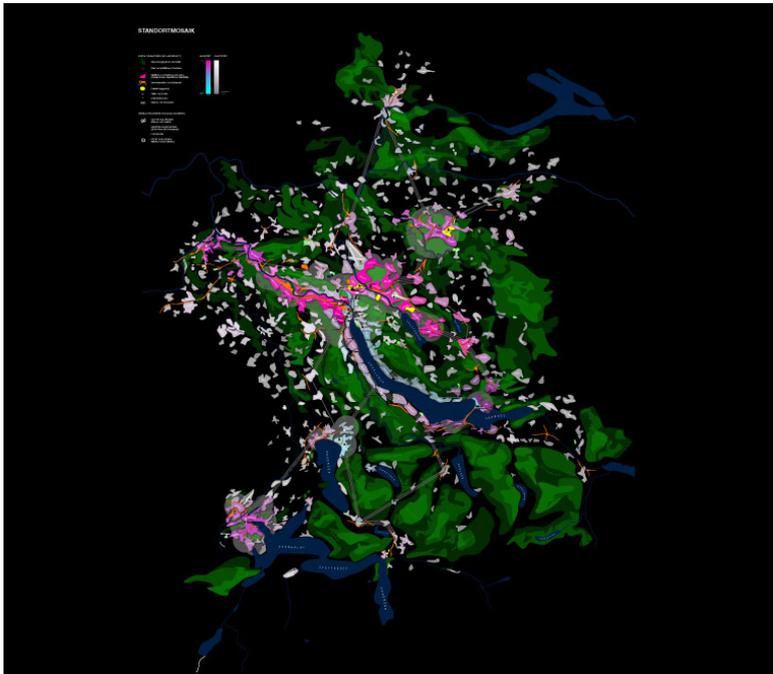
SLIK Architekten haben vier Regionen, darunter sowohl urbane Gebiete als auch periphere Gebiete, die kein grosses Wachstum aufweisen, untersucht, und zwar in Bezug auf das allgemeine Konzept der geplanten Verdichtung, wobei die Quantitäts- und Qualitätsaspekte im Vordergrund standen. So konnte sich herauskristalisieren, wo mehr und wo weniger verdichtet werden muss.



Wachstum und Raumentwicklung in der Metropolitanregion Zürich (2013)

4.) MARKUS SCHAEFER: „ZÜRICH - DAS VIELFÄLTIGE STANDORTMOSAIK“

Die grösste Herausforderung liegt vermutlich im fehlenden Verständnis des metropolitanen Massstabs. Das Metrobild Zürich von Hosoya Schaefer, ‚Mosaik‘, im Auftrag der Metropolitankonferenz Zürich, beschreibt den Metropolitanraum Zürich als ein vielfältiges Standortmosaik, welches als Ganzes im globalen Wettbewerb steht. Zürich ist ein zentraler Ort und Mittelpunkt der Region, interessanterweise finden sich aber die meisten Entwicklungsmöglichkeiten in der polyzentrischen Siedlungsstruktur ausserhalb des Stadtgebiets. Um das Standortmosaik zu erhalten und seine Vielfalt zu stärken, sollen diese Entwicklungen koordiniert werden. Das Bild setzt sich aus den Betrachtungsebenen ‚Struktur‘ (Terrain, Raumplanung, Infrastruktur), ‚Gestalt‘ (Identitäten der verschiedenen Standorte und deren Veränderungspotenzial) und ‚Form‘ (Städtebau, Architektur, öffentlicher Raum) zusammen. (s. <http://hosoyaschaefer.com/de/projects/metrobild/>)



Die Stärke der Region Zürich liegt in ihren polyzentralen Entwicklungsmöglichkeiten

5.) RUURD GIETMA: “IT CREATES AN ,URBAN COMMON‘ FOR EUROPE“

Eneuropa

My image is not from my own practice - though I wish I was part of it, as for me it is one of the most inspiring projects I came across in the last 10 years. The image represents a vision for an EU-wide decarbonized power grid by 2050. It is part of Roadmap 2050: A Practical Guide to a Prosperous, Low-Carbon Europe.

Roadmap 2050 was commissioned by the European Climate Foundation, and the full report includes extensive technical, economic and policy analyses conducted by five leading consultancies: Imperial College London, KEMA, McKinsey& Company, Oxford Economics and AMO. The issue of sustainability is generally dealt with at the scale of buildings. This is a very clear effort to address the issue at a much larger scale.

A graphic narrative demonstrates the geographic, political, and cultural implications of a zero carbon power sector. The narrative shows how through the complete integration and synchronization of the EU's energy infrastructure, Europe can take maximum advantage of its geographical diversity. The simultaneous presence of various renewable energy sources within the EU will create a complementary system of energy provision ensuring energy security for future generations.

The directness of its legibility in execution – everybody knows what and why, and can see how, will be part of it and can be filled with pride. It creates an ‘urban common’ for Europe. It’s obvious that without clear hierarchical structures this will not happen. For me this project is a metaphor that also national and regional issues can’t be solved horizontally. I don’t believe in some magical concordance of local actions that will be effective at a regional or global level. They are also too relevant to ‘just let it happen –or not’ – there is too much at stake. It makes sense to initiate and steer top down for relevant things carefully selected. This example demonstrates the role of the visual, the graphic narrative in this.

6.) MATTHIAS LÖPFE: „MASTERPLAN VISP - KONZENTRIERT SICH AM URBANEN BILD“

Die Studie für Visp ist eine spezifische Form einer Vision. Die NEAT resp. der NEAT-Bahnhof hat die physische und mentale Landschaft der Gemeinde verändert: Pro Jahr steigen rund 4.5 Millionen Passagiere ein und aus. Visp ist sehr klein und heterogen. Es will seine Entwicklung mit den Gemeinden Brig und Naters abstimmen und intensivieren sowie mit dem Masterplan wird Schwerpunkte der urbanen Entwicklung bestimmen. Visp orientiert sich entsprechend an einem urbanen Bild. Weiter besteht in Visp ein grosser Erneuerungsbedarf für Wohnraum. Die damit verbundenen Investitionen sollen auf ein Gesamtkonzept abgestimmt werden können.

THESEN FÜR DIE DISKUSSION MIT DEN VORTRAGENDEN UND DEM PUBLIKUM

1. Creating awareness among different stakeholders for the goods and services landscapes provide

- Creating public and institutional awareness for the health and educational aspects of landscape (recreation, treating burn-out, slow-down, nature experience)
- Landscapes outside settlement areas need to be functionally linked with the settlement (food production, recreation, species and people connectivity)
- Providers of landscape services need to be recognized and they need a visible platform in the periurban and urban public space (markets, trail network, rivers & creeks)

2. Bringing in line the sometimes conflicting legislative requirements

- Development of different options for the same questions ('keeping the gates open')
- Development of regional 'building/design codes' for the landscape (corresponding to settlement areas)

3. Creating incentives for owners and leaseholders

- Dedicating funds for specific goals
- Linking the 'Landschaftsqualitätsbeiträge' to regional landscape development concepts

4. Bridging discrepancy between surface planning and spatial design

- Promoting participatory landscape planning (concept of "leaving traces" for the planning of periurban landscapes)
- Use Landscape designers as translators/depictors of shared qualities: Design as a tool to address assignments
- Establishing integrative design strategies for overall territories (built and non-built)

DISKUSSION

Bilder und Geschichten

Wer ‚verkauft‘ die Zukunft? Verkaufen wir sie für uns oder für andere?

Die Zukunft wird für die Bewohner einer Stadt gemacht. Die Leute brauchen Amsterdam; Amsterdam braucht seine Leute, es ist eine Win-Win-Situation. Die Karten der Structuurvisie Amsterdam 2040 zeigen, wo die Leute wohnen wollen und zeigen uns also auch, auf welche Orte wir uns fokussieren müssen. Die Stadt will wachsen. Und um dies zu erreichen, braucht es verschiedene Geschichten und verschiedene Akteure.

Das Metrobild ‚Mosaik‘ betrachtet die Stadt als ‚Tatsache‘; als vorhanden. Es ist immer schwierig, mit Wünschen, Ideen oder Visionen zu arbeiten. Hosoya Schäfer sind auf der Suche nach Werkzeugen, die aber eher auf Tatsachen beruhen. Mit ihren Bildern, möchten sie das Potential für unterschiedliche Interaktionen begreifbar machen. Das Produktive an den Metrobildern war vor allem, dass die Akteure zum ersten Mal über das Bild der Metropolitanregion Zürich nachdachten und darüber sprachen.

Masseneinwanderungsinitiative

Welchen Einfluss hat die Masseneinwanderungsinitiative auf das Wachstum? Die Region Zürich geht bis 2030 von einem Wachstum von bis 300,000 Menschen aus, aber könnte durch die Initiative auch von einer Schrumpfung ausgegangen werden?

Die Urbanisierung und ‚Generierung‘ von Metropolitanregionen müssen in einer weiteren Relation betrachtet werden: Die Landschaft schrumpft. Die ‚Masseneinwanderung‘ wurde vor allem von den Agglomerationen gefördert, wo das ‚Bild der Landschaft‘ durch die Entwicklung stark verändert wird. Den betroffenen Agglomerationen müsste man mehr Gewissheit geben, sie besser aufklären. Diese Abstimmung ist schlussendlich so wie eine ‚Welle‘. Sie kommt, aber geht hoffentlich auch wieder vorbei.

Zwei Beispiele

In Visp kam das Bild von ‚urban‘ durch die NEAT. Aber nur der letzte Schritt war bewusst entworfen. Visp besteht nicht nur aus ruralen, sondern auch industriellen Zonen. Es verfügt über eine sehr offene Kultur, die beste Basis also für ein urbanes Bild. Das Potential war schon da.

In Amsterdam Bijlmermeer wurden viele Fehler gemacht. 35 Jahre nach dem Eingriff wurden 70% der Gebäude abgerissen und durch moderne ersetzt. Bijlmermeer war die Stadt der Zukunft. Diese funktionierte aber nicht. Einerseits müssen wir konservativer vorgehen, andererseits verändert sich die Gesellschaft schneller als wir planen können. Wir sollten in der Planung nicht gleich in die Extreme gehen.

Wachstum und Verdichtung

Wachstum hat sich seit 1950er- und 60er-Jahren verändert. In Zürich geschieht die Lenkung des Wachstums vor allem über die Bau- und Zonenordnung (BZO). Was waren die Überlegungen bei deren Konzeption? Die BZO ist ein Instrument und eben keine Vision, das wird bei der laufenden Diskussion häufig nicht beachtet.

In der Schweiz möchte man keine Brachen mehr überbauen. In der Folge müssen wir ‚nach Innen‘ verdichten, d.h. es müssen Gebäude abgebrochen und neu überbaut werden. Das heisst auch, dass Leute verdrängt werden. Amsterdam hat dasselbe Problem. Auch dort hat es nicht viel mehr Platz. Deswegen brauchen wir dringend gute Ideen, wie auch Familien in dichten Städten leben können.

Partizipation

Das Bild einer Metropolitanregion muss kreiert und hinausgetragen werden. Dies funktioniert aber nicht, indem man einfach nur die Köpfe über einer Karte zusammensteckt. Man muss raus gehen, in die Stadt und die Gemeinden, Ideen und Vorschläge öffentlichen besprechen und Wege für die Partizipation verschiedener Akteure schaffen: Im Massstab der Zukunftsbilder und in der Interdisziplinarität gibt es noch äusserst viel Spiel- und Gestaltungsraum.

Kontakt: Christian Salewski, salewski@arch.ethz.ch